

## LEITARTIKEL

### Als Muslim in Bonn leben und wohnen

Im Namen Allahs, des Barmherzigen, des Gütigen!

Ein großer Gelehrter des zweiten islamischen Jahrhunderts soll einmal gesagt haben: "Nirgendwo wird so sehr gelogen wie da, wo über den Krieg geredet wird". Gemeint hat er, dass nirgendwo die Wahrheit weniger einsehbar ist als in der Propaganda für einen entfernten Krieg - weil das Korrektiv des unmittelbaren Erlebens fehlt. Man möchte hinzufügen: "Und nirgendwo wird so sehr das wahre Gesicht gezeigt wie im

alltäglichen Miteinander." Hier sieht und hört man direkt und unmittelbar. „Wenn du wissen willst, wen du vor dir hast, mach ein Geschäft mit ihm oder geh mit ihm auf Reisen“, meinte der Kalif Omar und hob damit die Wichtigkeit der direkten Erfahrung hervor. Was Streit, was Lüge, was Habgier oder Vertrauenswürdigkeit bedeuten, das erfahren wir zuerst von den unmittelbaren sozialen Kontakten her. Es ist

schon so, dass etwas erst aus der Nähe betrachtet überzeugt. Lügen über „die Deutschen“ lassen sich nur durch das Leben mit ihnen aufdecken, Irreführungen über „die Muslime“ nur durch das Zusammenleben mit ihnen. Deswegen ist die einzige Zuversicht, die wir in Bezug auf das Misstrauen übereinander haben können, die Begegnung. Wir sollten sie so gestalten, dass wir das "Anlitz des Anderen" sehen können. Das Verhalten der Bewohner in den Stadtteilen, in den Vierteln und in den Häusern einander gegenüber ist entscheidend für das Verständnis füreinander. Keine Gemeinschaft sollte sich von ferne diktieren lassen, was sie vom Nachbarn zu halten hat, weil es ein Widerspruch ist, unmittelbare und lebendige Beziehungen durch diffuse Berichte aus der Ferne zu ersetzen. Derjenige, der regelmäßig bei sei-

nem türkischen Metzger um die Ecke kauft und mit ihm manches Wort wechselt, wird sehr viel mehr über Muslime und Migranten wissen als der Fernsehinformierte. Nachbarschaft bildet!

Das Tragische ist, dass Stadtteile und Viertel ihren sozialen Charakter verlieren, sobald sie aufgrund eines starken Wandels keine Ruhepunkte mehr haben. Wenn das Vertraute mehr und mehr schwindet, ist Rückzug in die Privatsphäre die Folge, was Kontaktverlust - und vermehrten

Medienkonsum - bedeutet. Das Nahe wird durch das Ferne ersetzt. Starker räumlicher Wandel schließt die Häuser und zuletzt die Etagen voneinander ab. Umso wichtiger werden alle Kontaktzonen im Viertel. Die Sparkasse, der Marktplatz, die Kirche, die Moschee und der Laden. In Zeiten hoher Fluktuationsdichte werden diese Ruhepunkte geschätzt.

Das Besondere an der Moschee ist, dass sich die sozialen Kontakte dem Rhythmus der Gebete anpassen. Die Moschee ist in allererster Linie ein Ort des Gebets und der Frömmigkeit, und genau damit hat sie eine immens wichtige Funktion für die Beruhigung der Menschen: Es gibt weniger Streit, die Menschen sind ausgeglichener. Außenstehende, die das Moscheeleben nicht kennen, projizieren allzu oft indirektes Wissen auf die Moschee und die in ihr Betenden. Hier stehen die Moscheen Bonns nun vor einer neuen, eigentlich selbstverständlichen Aufgabe: Das Herstellen von Nähe. Öffnet die Moscheen, macht die Tore weit für Neugierige und Skeptische! Der Tag der Offenen Moschee steht vor der Tür, zu dem wir an dieser Stelle alle gutwilligen Bonner einladen!



Rotterdams Stolz: die Mawlana-Moschee

### Grüne und CDU zu Besuch beim Rat der Muslime

Man kann es als ein gelungenes Beispiel echten Dialoges bezeichnen, was die Muslime am 21. Mai in ihren Räumen in der Adenauerallee 13 mit der Ratsfraktion der Grünen erlebten. Keine Gesten von hoch zu nieder, keine falschen Integrationsimperative, es war ein offenes Gespräch auf Augenhöhe und mit Augenmaß. In freundschaftlichem Ton erfuhr man, wo der Schuh drückte und wie man wunde Stellen vermeidet. Dabei wurden durchaus auch kritische Fragen gestellt, aber um zu verstehen, nicht um zu polemisieren. Bei der Gelegenheit stellte sich auch die Kandidatin der Grünen für den Wahlbezirk Neu-Tannenbusch kurz vor. Nach der etwa einstündigen Diskussionsrunde, in der eigentlich alle wichtigen Themen, vom Schwimmunterricht über die Probleme muslimischer Jugendlicher bis hin zum Moscheebauprojekt, angesprochen wurden, waren sich alle beteiligten Muslime und Nichtmuslime darüber einig, dass ein derartiger Gedankenaustausch wiederholt werden müsse.

Die CDU Ratsfraktion hatte sich acht Tage später aufgemacht um den Rat der Muslime zu besuchen. Nach einem Gang durch die Muhajirin-Moschee, in der die Fraktionsmitglieder einen Eindruck von der räumlichen Enge dort gewannen, kam man zu anschließenden Gesprächen in die Adenauerallee. Die Diskussion verlief sehr lebhaft und wurde von muslimischer Seite nicht zuletzt wegen der darin zum Ausdruck kommenden interessierten Offenheit gelobt; besonders Erziehungsthemen, die Rolle der Frau im Islam und der „Einzugsbereich“ einer Moschee interessierten. Die Muslime hoffen, dass sich aus diesem Treffen ein regelmäßiger Dialog entwickelt, der seinen Niederschlag auch im nächsten Integrationspapier der CDU finden wird.

Ayyub Mühlbauer

## FRAUEN

## Mit beiden Beinen im Leben - eine Frauenskizze aus Bonn

von Raida Chbib

Nabila M. unterstützt privat Bonner Frauen aus Migrantenfamilien, zu denen Behörden und Beratungsstellen keinen Zugang haben.

Nabila M. (49) ist eine energische Frau, die genau weiß, was sie will. Derzeit möchte sie nichts lieber als helfen. Sie hilft vor allem den unsichtbaren Frauen unserer Gesellschaft, vor allem muslimischen Migrantinnen aus sozial benachteiligten Schichten. Frauen, die kaum einer bemerkt, weil sie zumeist zu Hause sind, kaum ihre Wohnungen verlassen, wenig Deutsch können und in ihrem Stadtteil häufig nur den Weg in den nächsten Supermarkt kennen. Mit ihren Sorgen und Nöten harren sie geduldig in der Fremde aus. Die Einsamkeit in einer für sie oft als kalt und abweisend empfundenen Gesellschaft mindern sie etwa durch Kontakte zu ihren Landsleuten, zu den Leidensgenossen.

Der öffentliche Durst nach Geschichten über gepeinigte muslimische Evastöchter hat zugenommen. Zugleich erfährt man mehr - aber wie. Mit Diskussionen und Berichten zu Zwangsehen, Unterdrückung und häuslicher Gewalt, bisweilen mit einem warnenden Zeiger auf den religiösen Fundamentalismus meint man, aufgeklärt zu haben über die kopfverhüllenden Wesen, die - so das Klischee - mit leicht gekrümmtem Rücken und verschüchterten Blicken an einem Kinderwagen geklam-

**„Wenn ich damals dieselben Chancen gehabt hätte, wie sie Zuwanderer jetzt haben, hätte ich mich weitergebildet und studiert und würde heute womöglich einen Dokortitel besitzen.“**

mert durch Aldi huschen. Was aber haben solche Berichte ausgelöst? Sympathie? Anteilnahme? Empathie? Wahre Hilfsbereitschaft? Das ist es nicht, was die Frauen erfahren. Eher das Gegenteil. Nabila M. kennt diese Frauen gut. Denn sie hilft ihnen, wo sie kann und so gut sie kann. Sie kann es nicht ertragen, ihre eigene Leidensgeschichte in diesen Frauen wieder zu erfahren.

Sie selbst ist im Jahre 1978 nach ihrer Heirat zu ihrem Ehemann, der damals im marokkanischen Konsulat in Bonn arbeitete, gezogen. Die Schwierigkeiten, die sie damals hatte, waren nicht religiös bedingt, wie etwa die meisten Probleme muslimischer Frauen gedeutet werden. Die Nöte zu-

gewanderter Frauen sind vielmehr sozial und migrationsbedingt. Unter der Einsamkeit in der Fremde hat sie selbst im Deutschland der 70er und 80er Jahre gelitten. Sie fühlte sich hilflos in der Abwesenheit ihres Mannes und beherrschte die Sprache nicht, konnte sich nicht mit ihrer Umgebung verständigen. Sie stellt fest: Den „Luxus“, wie ihn die Migranten von heute, etwa durch die vielen Kursangebote und Orientierungshilfen, genießen, hatte sie damals nicht. Ihre große Selbstdisziplin, ihr Eifer und ihr Wissensdurst haben sie aus der Isolation gerettet, in der sich viele Migranten aus einem Schutzbedürfnis, der Sehnsucht nach Geborgenheit und das Festklammern an Vertrautem heraus, flüchten.

Durch Bücher hat sie sich selbst zunächst das Schreiben in der eigenen Muttersprache und später auch Deutsch beigebracht. Eine ältere deutsche Nachbarin, an die sie

**„Diese Frauen befinden sich zwar körperlich hier, mit der Seele leben sie aber in einem anderen Land.“**

sich bis heute gerne erinnert, hat sich die Zeit genommen, ihr eine Hilfestellung bei der Erlernung der neuen Sprache zu geben. So versetzte sie sich selbst in die Lage, ihre Kinder etwa zum Arzt zu begleiten und sich in ihrem Alltag zurecht zu finden sowie Kontakte zu ihrer deutschen Umgebung und zur Nachbarschaft aufzubauen.

Wenn Nabila M. die Situation muslimischer Migrantinnen darstellt, wirkt sie wie eine gelehrte Universitätsdozentin, die eine scharfsichtige Darstellung und Analyse der vielschichtigen Problematik vornimmt. Ihren Erfahrungen zufolge haben die meisten der Frauen, die sie kennt, kaum Bezug zur Gesellschaft. Die mangelnden Sprachkenntnisse seien die Hauptbarriere, die sie von der Gesellschaft trenne. Zudem fehle es ihnen zumeist an der Motivation, um dieses Defizit zu beheben. Obschon es mittlerweile überall Möglichkeiten und Kurse gebe, die erreichbar und erschwinglich seien, würden viele aus Bequemlichkeit die Angebote nicht nutzen. Oft seien aber auch Kinderreichtum und wirtschaftliche sowie soziale Nöte Hindernisse, welche die Frauen von einer Weiterbildung fernhielten.

Ihr Fazit: „Diese Frauen befinden sich zwar körperlich hier, mit der Seele leben sie aber in einem anderen Land“. Wenn sie sich heimisch fühlen und es positive Kon-

takte zur deutschen Gesellschaft geben würde, dann könnte sich das Bedürfnis, sich zu informieren und weiterzubilden eher einstellen. Doch zu oft stoßen solche Frauen auf Ablehnung und ziehen sich dadurch immer mehr zurück.

Hochgebildet wirkt die selbstbewusste Muslimin, welche die Schule in ihrem Heimatland Marokko nur bis zur dritten Klasse besucht hat. Ein ungefordertes Talent, das heute seine selbstentwickelten Kenntnisse und Möglichkeiten zur Erziehung zweier Söhne (23 und 19 Jahre) und für ehrenamtliche Sozialdienste einsetzt. In ihren klugen Augen macht sich erregte Erschütterung breit, wenn sie von der jungen Türkin erzählt, die im Heimatland Akademikerin aus gutem Hause war und nun als Migrantin im Bonner Süden vollkommen orientierungslos und der Sprache nicht mächtig mit ihren Fähigkeiten dahinsiecht und sich kaum aus der Wohnungstür wagt. Durch eine Freundin auf diese fremde Frau aufmerksam gemacht, nahm sie die Angelegenheit sofort bei der Hand und tat, was sie in solchen Fällen eben tut.

Sie versucht sich einen Überblick über die Lebenssituation ihrer „Problemfälle“ in Gesprächen zu verschaffen. Sie ermittelt vor allem, ob es Kinder gibt, ob diese in Kindergärten und Schulen untergebracht sind und inwieweit die Mutter sie betreut. Außerdem befragt sie die Frauen zu ihrem Lebensalltag, zur Partnerschaft, zum Bil-

**„Für die fromme Helferin hört die Arbeit hier noch nicht auf.“**

dungsstand aber auch zur wirtschaftlichen Situation. Bei den Frauen weckt sie das Vertrauen durch ihr Mitgefühl und ihre schwesterliche Behandlung. Mit dieser türkischen Frau gestaltete sich jedoch die Arbeit etwas schwieriger, weil Nabila arabisch, ihr Schützling aber türkisch und kein Deutsch spricht. Das ist aber noch lange kein Hindernis für die freie Sozialarbeiterin. Ihr türkischer Metzger muss sich dann halt mal als Dolmetscher betätigen. Sie gibt der jungen Frau ein Buch mit und verabredet sich gleich mit ihr, um einen Deutschkurs für Anfängerinnen in der Nähe aufzusuchen. Das andere Problem, nämlich dass die fünfjährige Tochter der Frau noch in keinen Kindergarten geht, knüpft sie sich gleich mit vor: Sie meldet die Frau im Deutschkurs an und die Tochter in einem nahe liegenden Kindergarten.

**Fortsetzung Seite 6 >**

## PRESSESTIMMEN

**Wohnsituation von Migranten** vom 27.10.2006

*Veröffentlichung der SPD Projektgruppe Integration:*

Ein grundsätzliches Problem in Bonn ist, dass zu wenig öffentlich geförderte Wohnungen zur Verfügung stehen.

Bonn gehört zu den Städten mit den geringsten Belegungsrechten vergleichbarer Städte in NRW.

Gleichzeitig hat Bonn im Gegensatz zu anderen Regionen in NRW ein Bevölkerungswachstum aber aufgrund fehlender Bauflächen kaum Chancen auf den Neubau von Wohnungen. Da Migranten ohnehin relativ schlechte Chancen haben, sind sie bei der Vergabe öffentlichlich geförderter Wohnungen, die nach Dringlichkeitskriterien erfolgt überproportional vertreten. Dies führt zu einer verstärkten Ballung von Migrantenfamilien im öffentlichlich geförderten Wohnungsbau.

**Moscheebau in Tannenbusch:**

Leserbrief vom 23.03.07 im GA zum Artikel „*Verwaltung lehnt islamisches Kulturzentrum ab*“ von Ayyub Mühlbauer:

Der sachliche Bericht sowie der ausgewogene Kommentar von Herrn Leyendecker erwähnen leider nicht, wie nötig die Bonner Muslime Gebetsräume und Moscheen haben. Allein die Anzahl von fast 30 000 Muslimen, die einer Anzahl von nur neun Moscheen gegenübersteht, macht deutlich, wie erforderlich neue Gebetsräume sind. In den letzten Jahren hat sich die Anzahl an Gebetsplätzen sogar reduziert. Einerseits ist die Fahad-Akademie als regelmäßiger Gebetsort weggefallen, sodann wurde gerade vom Bauordnungsamt, wie sonst nie, darauf gedrängt, die zulässige Anzahl von Moscheebesuchern nicht zu überschreiten. Dem steht gegenüber, dass sich die Anzahl der Muslime in Bonn weiter erhöht hat.

*Kommentar vom 17./18.03 im GA von Frank Vallender „Guten Ruf zu verlieren“:*

Schlau wird man aus dieser Argumentation nun wirklich nicht: Einerseits sprechen sich CDU und SPD eindeutig für den Bau einer Moschee in Bonn aus, andererseits kneifen sie den Schwanz ein, wenn es um den konkreten Standort in Neu-Tannenbusch geht, gegen den baurechtlich nichts

spricht. Denn keiner kann ernsthaft behaupten, der Bau einer Moschee allein bewirke den Zuzug von Moslems... Außerdem zeigt die ECA-Umfrage, dass Bonn den Ruf einer weltoffenen Stadt zu verteidigen hat.

*„SPD sorgt sich um Integration“ im General Anzeiger vom 29.03.07 von Lisa Inhoffen:*

Im Vorfeld der Sitzung des Stadtrates macht die SPD deutlich: Am Nein der Verwaltung zum Bau einer Moschee an der Hohe Straße in Tannenbusch wird nicht getüfelt... Der Bauantrag hat sich mit der Stellungnahme der Verwaltung erledigt... Damit hat sich aber nicht die Frage erledigt, an welchen Standorten in Bonn Moscheen errichtet werden können und sollen, unterstrich Klein (Fraktionsvorsitzender der SPD) gestern auf der Pressekonferenz. Parallel sollen auch Gespräche mit dem Rat der Muslime über die Konzeption der den Moscheen angegliederten Kulturzentren geführt werden. „Die Frage muss doch erlaubt sein, ob da nicht mehr Desintegration als Integration betrieben wird“, sagte Klein. Immerhin habe die Stadt mit der König Fahd Akademie bereits einschlägige Erfahrungen gemacht, das solle sich in Bonn nicht wiederholen.

*„Tannenbusch bleibt für Moschee tabu“ im General Anzeiger vom 30./31.03.07 von Lisa Inhoffen:*

Nicht nachvollziehen kann Joachim Stamp die Gründe der Verwaltung, die vom Verein Al-Muhajirin beantragte Moschee nebst Kulturzentrum an der Hohen Straße in Tannenbusch abzulehnen. Seinen Unmut darüber brachte der FDP Stadtverordnete in der Ratssitzung am Donnerstagabend allerdings in sehr sachlichem Ton zum Ausdruck. „Das Thema ist zu sensibel, als dass man damit Stimmung machen sollte“, sagte er.

*Bericht "Abgelehnter Moscheebau: Neuer Anlauf zum Bau" von Coletta Manemann in der Maiausgabe des RathausTelegramms:*

Die Stadt Bonn als internationale Stadt sollte höchst interessiert sein, dass die Religionsausübung ihrer muslimischen Bürgerinnen und Bürger ein integraler und sichtbarer Bestandteil ihres gesellschaftlichen Lebens ist. Darum sind die Grünen seit

dem Sommer letzten Jahres, als Moscheebauanträge von verschiedenen Gemeinden gestellt wurden, dafür eingetreten, dass die Stadt auf die Antragsteller zugeht und mit ihnen gemeinsam nach den besten Realisierungsmöglichkeiten sucht... Nun hat die Al-Muhajirin-Gemeinde einen neuen Antrag vorgelegt. Auf ein Bildungs-, Jugend- und Kulturzentrum soll vorläufig verzichtet werden, bis man sich mit der Stadt auf ein gemeinsames Konzept geeinigt hat. Man darf gespannt sein, mit welcher Begründung dies nun wieder abgelehnt wird.

**Herausgabe des Bonner Muslimblatts:**

*„Moslems geben Muslimblatt heraus“ im GA vom 9.05.07:*

Viel über das Selbstverständnis der in Bonn lebenden Moslems erfahren die Leser des neuen „Bonner Muslimblatts“, dessen Herausgeber der im vorigen Jahr gegründete Rat der Muslime in Bonn ist. So erklärt im Leitartikel der Ratssprecher Haluk Yildiz Grundlegendes über „Die Einheit der Muslime in Bonn“, und Ayyub Mühlbauer nimmt kritisch die Frage der Integration von Einwanderern unter die Lupe. Darüber hinaus sollen mit dem Blatt Gremien des Bonner Muslimrats sowie Moscheen, Begriffe und Persönlichkeiten des Islams allgemein vorgestellt werden.

**Muslimische Studenten in Bonn**

Bericht *"Allgemeiner Studierendenausschuss scheitert mit Antrag"* von Johannes Seyler im GA vom 27.04.2007: Die Universität Bonn wird die Betreuungsbeiträge von 150 Euro pro Semester für Studierende aus dem Nicht-EU-Ausland beibehalten. Mit diesen Einnahmen will sie etwa Sprachkurse bezahlen, um die hohen Abbrecherquoten ausländischer Studenten durch bessere Betreuung zu senken.

Der AStA argumentierte, dass die finanziellen Hürden für ausländische Studenten in Bonn "enorm hoch" seien. Denn zu den 150 Euro Betreuungsbeitrag kommen pro Semester noch einmal 500 Euro an allgemeinen Studiengebühren hinzu. Durch die Beiträge werde die Situation der ausländischen Studenten nicht verbessert, sie würden durch die ökonomische Belastung im Gegenteil sogar vom Studium abgehalten.



## INTEGRATION

## Das Integrationspapier der CDU – ein Anfang

Im Gegensatz zum bereits im März veröffentlichten Eckpunktpapier der Bonner Stadtverwaltung beschäftigt sich die CDU in ihrer Medienmitteilung „Positionspapier zur Integrationspolitik“ vom 8. Mai ausführlich mit den Themen Islam und Moscheebau in Bonn. Sie hat sich damit in der Grundkonzeption festgelegt. Man merkt es den Ausführungen etwas an, dass hier mehrere Autoren mit unterschiedlichen Positionen am Werk waren. Beispielsweise steht die noble Absicht mit Muslimen am „Runden Tisch“ über den Moscheebau zu sprechen im Gegensatz zur von Imperativen bestimmten „Haltung“ der CDU-Ratsfraktion zu Moscheebau und Kulturzentrum in Tannenbusch. Da heißt es beispielsweise: „Die Bonner CDU

fordert die Verkündigung eines Islam, der...“ Oder: „Es sind Orientierungskurse durchzuführen.“ Oder auch: „Das Kulturzentrum muss offene Tür für alle Interessenten sein“. Mit diesen Forderungen rennt die CDU bei Muslimen offene Türen ein; deswegen wäre es besser gewesen, wenn die Formulierungen weniger imperativisch ausgefallen wären und stattdessen manches „muss“ oder „soll“ durch ein „es wäre schön“ oder ein „das Ziel muss sein“ ersetzt worden wäre. Solche dialogoffenen Zeichen böten Muslimen in Bonn eher die Chance, sich ebenfalls hinter das Papier zu stellen, und damit ihren Integrationswillen zu zeigen. So aber sind es Positionen, die im Grunde eine „Hinnahme“ fordern aber keinen Dialog. Imperative könnten, wenn

überhaupt, den Abschluss eines Dialoggespräches markieren, müssten dann aber von beiden Seiten eingebracht worden sein. Wir haben den Eindruck, dass hier noch Diskussionsbedarf für die CDU-Ratsfraktion besteht um ihrem Dialogkonzept mehr Raum zu verschaffen. Da die Fraktion von einem vorläufigen Papier gesprochen hat, hoffen wir, dass die kooperativen Kräfte des Ortsverbandes auch weiterhin zum Zuge kommen. Uneingeschränkt zu loben ist die hinter dem Papier stehende Absicht, auf die Muslime in Bonn zuzugehen und das Gespräch zu suchen.

(Zu beziehen bei [www.cdu-bonn.de](http://www.cdu-bonn.de))

A.M.

**Parallelwelten**

Nein, das machen wir nicht mehr mit!  
Nehmen sie's gelassen.

Die sollen sich doch anpassen!  
Sehen sie's doch nicht so verkniffen.

Und diese Konvertiten!  
Aber unser Abendland war doch selbst einmal...

Wer hier lebt, soll sich nach unseren Regeln  
richten - machen wir doch auch!  
Gemach, Gemach.

Es gibt doch Grundsätze, oder?  
Lassen sie die Leute doch.

Und die Ordnung, unsere Ordnung?  
Jeder soll nach seiner Fassung glücklich werden.

Da könnte ja jeder kommen!  
Seien sie Mensch.

Nein, schließlich leben wir in Deutschland! Wir  
haben genug erlebt!

...

**Projekt: "Weißt Du wer ich bin?"**

"Weißt Du wer ich bin?" ist ein Projekt religiöser Vereine, Kirchen, Religionsgruppen und Migrantenorganisationen, in dem versucht wird, das friedliche Zusammenleben der Menschen in Deutschland zu fördern. Es besteht die Absicht, Menschen aus unterschiedlichen religiösen Traditionen zusammen zu bringen. Unter der Leitfrage "Weißt Du wer ich bin?" sollen in Gesprächen und Aktionen die Kenntnisse über die andere und die eigene Religion vermehrt werden.

Am Sonntag, dem 26. August, findet ab 13 Uhr auf dem Bonner Marktplatz eine etwa fünfstündige Veranstaltung statt. Neben Podiumsdiskussionen, Tänzen und Liedern werden sich die Vereine mit Ständen präsentieren. Der Rat der Muslime wirkt an einigen Programmpunkten mit und ist auch durch einen Stand und einem Gebetszelt vertreten. Zu empfehlen sind die Friedenslieder mit Friedrich Bauer (13Uhr), die Podiumsdiskussion, u.a. mit Haluk Yildiz vom Rat der Muslime in Bonn (14Uhr), die Islamischen Lieder (15 Uhr) sowie ein Gespräch mit dem deutschen Muslim Aman Hobohm (17Uhr).

**Impressum:**

**Herausgeber:** Rat der Muslime in Bonn

**Verantwortlich:** Ayyub Mühlbauer

**Mitarbeiter:** Ayyub Mühlbauer, Musan

Ahmetasevic, Bacem Dziri, Raida Chbib,

Fatima Abou-Nachat, Mujahid Meiner.

Öffentlichkeitsarbeit:

[medien@muslimrat-bonn.de](mailto:medien@muslimrat-bonn.de)

Tel.: 0228 766 85 88

Fax: 0228 766 80 42

Adenauerallee 13

D-53111 Bonn

Für Fragen - Vorschläge - Kritik:

[info@muslimrat-bonn.de](mailto:info@muslimrat-bonn.de)

Zeitung als PDF unter: [www.muslimrat-bonn](http://www.muslimrat-bonn.de)

## BERICHT

## Bonner Muslime in der Islamischen Universität von Rotterdam

Am Samstag, dem 8. Juni machte sich eine kleine Schar Bonner Muslime, darunter auch Mitglieder des Rates der Muslime, auf, um die Islamische Universität von Rotterdam zu besuchen. Mit zwei Bussen ging es nach dem Fajr-Gebet zur reichen Hafenstadt im Rheindelta. Was die Muslime in dem altehrwürdigen Bau, der etwas an die berühmte Universität in Cambridge erinnerte, sahen, war dazu angelegt, die Bonner Muslime neidisch werden zu lassen. Der Rektor, Professor Dr. Akgündüz, erklärte souverän, fließend in vier Sprachen, was die Muslime dort aufgebaut haben. Die Universität besteht seit etwa 10 Jahren und lehrt in 3 Fakultäten und Instituten Islamische Theologie, Sprache und Kultur sowie Kunst; Master- und Bachelorabschlüsse sind für die Ausbildung zum Imam, für die Seelsorge und für Islamwissenschaften möglich. Hervorzuheben ist, dass die Abschlüsse durch den niederländischen Staat anerkannt werden, d.h. dass ein in dieser Fakultät gewonnener Abschluss befähigt, überall in den Niederlanden in Moscheen und Schulen zu lehren. Das ist

etwas, wovon die Muslime in allen anderen europäischen Ländern nur träumen können. Die Uni finanziert sich z.T. durch Studiengebühren, die beispielsweise für eine Ausbildung in islamischer Seelsorge 1000 € pro Jahr betragen. Damit kann die Uni allerdings nur zu 40 % ihre Fixkosten



Eingang der Islamischen Uni Rotterdam

decken. Der größte Teil des Bedarfs wird durch Spenden gedeckt, wobei, wie der Direktor mit Beispielen belegte, auf die Unabhängigkeit der Uni großen Wert gelegt wird. Aus dem außereuropäischen Ausland sind es nur Spender aus der Türkei,

die einen wesentlichen finanziellen Beitrag leisten.

Wie Professor Dr. Akgündüz erläuterte, hat die Universität in der für Muslime schwierigen Zeit nach den Anschlägen vom 11. September viele Missverständnisse in den Niederlanden ausräumen können. Die Leitung der Universität erwartet für den Herbst die allgemeine europäische Anerkennung der Islamischen Universität; dann wäre es möglich, in allen europäischen Ländern Zweigstellen zu eröffnen.

Was die Entfaltung von islamischen Strukturen angeht, nahmen die Bonner Muslime das Niveau des Islam in den Niederlanden mit Erstaunen zur Kenntnis und auch die große Mawlana-Moschee im türkischen Stil, die mit ihren schönen Minaretten der Stolz der Rotterdamer ist. Kommentar eines Teilnehmers: "Wir in Bonn versuchen mit Mühe und Not eine Moschee zu bauen und die Muslime in den Niederlanden haben bereits eine islamische Universität."

Informationen zur Uni:  
[www.islamicuniversity.nl](http://www.islamicuniversity.nl)

## THEMA

## Muslimische Studenten in Bonn

*Die Lebenssituation der muslimischen Studenten in Bonn hat sich weiter verschlechtert.*

Seit der Einführung der Studiengebühren, gegen die sich alle Studenten massiv gewehrt hatten, sind besonders Studenten aus weniger begüterten Elternhäusern darauf angewiesen zu arbeiten, mit anderen Worten: Es sind besonders Kinder aus Migrantenfamilien, die die nachteiligen Folgen der Studiengebühren zu spüren bekommen. Längere Studienzeiten, schlechtere Noten und ungünstigere Bewerbungsbedingungen sind die Folgen. Viele Abiturienten mit Migrationshintergrund überlegen sich nun, ob sie noch ein Studium beginnen sollen, wenn sie hinterher auf einem Berg Schulden sitzen. Es scheint offenbar nicht bekannt zu sein, dass Muslime bei der Kreditnahme wegen der im Islam nicht erlaubten Zinsen zögern. Zwar haben viele Studenten aus Migrantenfamilien einen Baföganspruch, der teils als zinsfreies Darlehen teils als Förderbetrag gewährt wird, trotzdem bleiben die wahrscheinlich in Zukunft weiter steigenden Studiengebüh-

ren eine Last. So wird lieber ein Ausbildungsberuf begonnen - und so wird der Schwarze Peter von oben nach unten weitergereicht. Abiturienten nehmen Realschülern die Ausbildungsplätze weg, und Realschüler nehmen Hauptschülern die Ausbildungsplätze weg. Da trifft es wieder die Migrantenkinder.

Ganz übel sieht es für jene Studenten aus, die aus dem außereuropäischen Ausland nach Deutschland zum Studium gekommen sind. Ihnen hat die Uni auch noch eine Zusatzgebühr aufgebremst. Die Einnahmen daraus sollen kurioserweise die Universität in die Lage versetzen den ausländischen Studenten, die unter den Studienabbrechern an erster Stelle stehen sollen, zu helfen, um die Abbrecherquote zu senken. Zweifel an dieser Quote scheinen angebracht, da die Höhe der Abbrecherquote noch gar nicht wirklich untersucht worden ist; man scheint auch nicht bedacht zu haben, warum ausländische Studenten Schwierigkeiten mit dem Studium haben. Besonders ausländische Studenten sind nämlich darauf angewiesen zu arbeiten. Wenn nun die Studiengebüh-

ren und die Zusatzgebühr dazukommen, ist abzusehen, dass die Abbrecherquote weiter steigen wird, denn die Studenten werden zunächst einmal versuchen, den Mehrbedarf durch Mehrarbeit auszugleichen. Auch ihre Motivationslage und allgemeine Lebenssituation wie Wohnung, Kleidung und Nahrung wird mit Sicherheit darunter leiden. In Wirklichkeit hat es die Univerwaltung offenbar schon lange Zeit versäumt, das Problem ihrer ausländischen Gäste in Angriff zu nehmen - und ob die Studienkollegs hier in der Verantwortung stehen, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Auch die Krisensituationen in den Heimatländern, die, wie die Statistiken zeigen, zugenommen haben, erschweren ausländischen Studenten das Studieren aufgrund der gesunkenen Unterstützung von daheim. Wahrscheinlich werden Studenten aus muslimischen Krisengebieten wie etwa Palästina kaum noch in Deutschland oder einem anderen europäischen Land nach einem Studium nachsuchen können. Es scheint die Frage berechtigt, ob sich Europa abschottet.

## MOSCHEENREIHE

## Die Ansar-Moschee

Der marokkanische Kulturverein, der 1974 in Bad Godesberg gegründet wurde diente anfangs als Begegnungsstätte für marokkanische Gastarbeiter. Heute ist der Verein ein fester und aktiver Bestandteil der muslimischen Gemeinschaft in Raum Bonn/Bad-Godesberg.

Die Al-Ansar Moschee, wie sich die Moschee des Marokkanischen Kulturvereins Bad Godesberg e.V. nennt (was soviel heisst wie "die Helfer"), bildet für die vielen Muslime in Bad Godesberg und Umgebung einen attraktiven Treffpunkt. Nicht nur wegen seiner optimalen Lage im Herzen Bad Godesbergs, sondern auch wegen der vielen gesellschaftlichen Aktivitäten, die der Verein seinen Mitgliedern bietet. Neben Vorträgen über Religion und Kultur veranstaltet der Verein auch Kurse für Muttersprache, Deutschunterricht, und Kurse über Kunst und Kalligraphie.

Doch das war nicht immer so. Anfangs suchten einige marokkanische Gastarbeiter zusammen mit dem marokkanischen Botschafter eine geeignete Räumlichkeit, um einen Ort zu haben, wo sie sich einfinden und versammeln konnten.

Diesen Ort fand man schließlich in der Bonnerstraße 93. Das zweigeschossige Ge-

bäude bietet auch heute noch neben einem Gebetsraum Räume für gemeinsame Aktivitäten, zur Begegnung und Unterhaltung.

Inzwischen sind neue Generationen herangewachsen, und auch sie haben Entscheidendes zum Fortbestand und zur Weiterentwicklung des Vereins beigetragen. Neben sportlichen Aktivitäten wie Aerobic für Frauen, einer Fußball-Senioren und Jugendgruppe, werden auch Ausflüge für Kinder und Jugendliche organisiert. Der Verein ist ebenfalls für gesellschaftlich nützliche Themen ein geeigneter Ansprechpartner, so gibt es Angebote zu Konfliktlösungen mit den Schwerpunkten Jugend und Familie, wie z.B. Eheberatung und vieles mehr.

Außerdem ist der Verein im muslimischen christlichen Dialogkreis Bad Godesberg vertreten, und möchte gemeinsam mit den lokalen christlichen Glaubensgemeinschaften nach Lösungen für eventuelle auftretende Probleme und Spannungen suchen.

Der Marokkanische Kulturverein bezweckt die Förderung der islamischen und marokkanischen Kultur und setzt sich aktiv für Völkerverständigung und ein friedliches Zusammenleben mit Hinsicht

auf Religionsfreiheit sowie gegenseitiger Toleranz und Achtung ein. Er vertritt die Interessen seiner Mitglieder gegenüber Behörden und anderen Institutionen und legt ebenfalls Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit öffentlichen oder freien Trägern und Organisationen, die ähnliche Ziele verfolgen.

Für den Vorsitzenden Moussa Acharki ist besonders die Sprache ein wichtiger Bestandteil für eine erfolgreiche Integration. Doch das Hauptproblem beim Thema Integration scheinen die Mitmenschen zu sein; sowohl die Politiker als auch der Durchschnittsbürger wissen viel zu wenig über den Islam und kommen deshalb sehr oft zu unbegründeten Vorurteilen.

Die Al-Ansar Moschee ist während der fünfmaligen Gebetszeit nicht nur für Muslime geöffnet. Gerne lädt sie die deutschen Bürger und Bürgerinnen zu einem Besuch ein und ist dazu bereit, ihren Teil zu einem besseren Verständnis über den Islam beizutragen.

Nun liegt es an der Mehrheitsgesellschaft ihren Beitrag zur Integration zu leisten.

Mujahid Meiner

## Mit beiden Beinen im Leben - eine Frauenskizze aus Bonn

## &gt; Fortsetzung von Seite 2

Zugleich sorgt Nabila dafür, dass eine befreundete Familie den Ehemann der Türkin von den dringenden Schritten überzeugt. Mit Erfolg.

Für die fromme Helferin hört die Arbeit hier noch nicht auf. Denn sie weiß aus eigener Erfahrung: Jeder Anfang ist schwer und damit die Frauen nicht gleich bei den ersten Schwierigkeiten aufgeben, ist es wichtig sie weiterhin zu beraten und zu motivieren. Ein Büro hat sie nicht. Sie gehört keinem Verein, keiner Organisation und keiner Behörde an. Wenn sie sich mit ihrem schnurlosen Telefon in die Küche ihrer Bonner Wohnung zurückzieht, weiß ihr Mann: Bitte nicht stören. Beratungsgespräch. Sie unterstützt Hilfsbedürftige,

weil sie seit je her den Drang verspürte, zu helfen wo sie kann. Es sei ihre religiöse und humane Pflicht gegenüber allen Mitmenschen. Es ist schwer, Nabila M. die Erlaubnis abzurufen, ihren vollen Namen zu veröffentlichen. Was sie tut, wolle sie nicht an die große Glocke hängen, denn für sie sei ihr Engagement eben nichts Besonderes, sondern schlicht und einfach Pflichtgebot.

So verteilt sie unbemerkt Deutschbücher, Broschüren und Verzeichnisse, begleitet Mütter zu Ärzten, hilft bei der Anmeldung in Kindergärten und Schulen, berät bei finanziellen Problemen. Meist zeigt sie den Frauen Perspektiven oder Anlaufstellen auf, motiviert sie, dolmetscht, macht Mut. Sie möchte nicht, dass die Frauen sich abschotten von der Gesellschaft. Sie will,

dass sie sich zurechtfinden und etwas aus ihrem Leben machen, sich helfen können in der Not. Sie betreibt Integrationsarbeit von unten, Hilfe zur Selbsthilfe. Diese Frauen sollen später anderen weiterhelfen können, so wie ihnen geholfen wurde.

Sie selbst nutzt die in den vergangenen Jahren erweiterten Kursangebote für Migranten und versucht sich weiterzubilden, wo sie kann. „Wenn ich damals dieselben Chancen gehabt hätte, wie sie Zuwanderer jetzt haben, hätte ich mich weitergebildet und studiert und würde heute womöglich einen Dokortitel besitzen“, meint sie rückblickend. Diese Chance wurde ihr jedoch versagt. Zu spät hat die Politik geschaltet und sich den Belangen von Migranten gewidmet.

Raida Chbib



## ABC DES ISLAM

## Die Auswanderung

Wer die Surenüberschriften des Koran aufmerksam liest, wird feststellen, daß mit ihnen Hinweise auf den Offenbarungsort, Makka oder Medina, gegeben werden. Die Unterteilung weist auf einen wichtigen Gesichtspunkt bei der Auslegung des Koran hin, auf die Auswanderung des Propheten Muhammad (Friede sei mit ihm) aus seiner Heimatstadt Makka in seinem fünfzigsten Lebensjahr. Es erschien ihm nicht mehr weiter möglich in Makka zu leben; durch die Verkündigung der islamischen Lehre vom einen und einzigen Schöpfergott, Allah, wurde er und seine kleine Gemeinde stark verfolgt. Die Mekkaner fürchteten, daß die angestammte Ordnung durch den neuen Glauben in Gefahr geraten könnte, besonders, weil Makka als Pilgerstadt hohe Einnahmen durch den Götzendienst erzielte. Die frühen Muslime, meist Leute ohne Einfluß, wurden verfolgt und, um den Religionseintritt unattraktiv zu machen, gefoltert und zeitweise verbannt. Kurz und gut, die Muslime wanderten letztlich nach und nach in kleinen Gruppen aus und siedelten sich in Medina an, einem Ort nördlich von Makka, der damals noch Yathrib hieß. Die Muslime wissen von dieser frühen Geschichte her, was es bedeutet, verfolgt zu werden, aber auch, jemanden zu finden, der Asyl gewährt. Sie fühlen sich bis heute an diese und andere Auswanderung erinnert, etwa an die Flucht des Propheten Abraham (Friede sei mit ihm) aus dem Zweistromland oder die des Propheten Mose (Friede sei mit ihm) aus Ägypten. Die muslimischen Auswanderer pflegten unter den Oasenbauern Medinas nicht nur einen völlig anderen Lebensstil als in der Handelsmetropole Makka, sie waren auch aufgerufen, das alltägliche Leben in seiner

ganzen Vielfalt zu organisieren. Dieser Wechsel der Lebensart führte dann zur naheliegenden Auslegungsgepflogenheit, die Suren oder Verse zunächst vor dem Hintergrund des Offenbarungsortes anzusehen. Mekkanische Verse haben meist einen theologisch eschatologischen Charakter, medinensische Verse beschäftigen sich mehr mit Fragen des alltäglichen Lebens.

**Die frühen Muslime, meist Leute ohne Einfluß, wurden verfolgt und, um den Religionseintritt unattraktiv zu machen, gefoltert und zeitweise verbannt**

Als Muhammad(sws) auswanderte, waren die meisten Gemeindemitglieder bereits ausgewandert. Er verließ nahezu als letzter, zusammen mit seinem Freund Abu Bakr, die Stadt Makka, gerade noch früh genug, um einem Anschlag zu entgehen. Es war dabei durchaus nicht klar, wie die beiden in Medina empfangen werden würden, denn die Medinenser hätten sich auch ohne weiteres hinter die Mekkaner stellen können. Muhammad(sws) traf sich mit wichtigen Vertretern Yathribs vor den Toren der Stadt, in Kuba, und hier erfuhr er erfreuliches. Man war nicht nur gesonnen dem Propheten zu helfen, man erhoffte sich auch eine Streitschlichtung, denn unter den Stämmen Medinas waren Zwistigkeiten ausgebrochen. Der Prophet sollte diese Aufgabe später in geschickter Weise mittels eines Vertrages lösen, der alle Gruppen und Stämme in einer für alle zufrieden stellenden Weise einbezog. Das war der berühmte Vertrag von Medina, der als einer der ersten völkerrechtlichen Verträge überhaupt gilt. Der Prophet zog also auf einem Kamel, ganz wie Jesus damals in Jerusalem, unter

dem Schwenken von Palmzweigen und begleitet von Liedern zum Willkommen mit einer Gruppe von Gefährten in Medina ein. Zunächst hatte man sich um eine Unterkunft für ihn und seine Frau zu kümmern. Der nächste Akt aber nötigte den Medinensern Respekt vor diesem Vertriebenen aus Makka ab. Man ging daran, ein großes Haus für das Gebet zu bauen, eine Moschee, in dem der Prophet und seine Familie auch gleichzeitig wohnen sollten. Und zwar wählte Muhammad(sws) nicht selbst den Ort für diese Moschee aus, er ließ auswählen – von seinem Kamel. Er ließ dem Kamel freien Lauf und ging da in Logis, wo sich das Kamel niederließ. Es war bei einem Kamellagerplatz, der zwei Waisenkindern vom Stamm der An-Nadschar gehörte. Der Prophet kaufte das Gelände, und alle waren zufrieden. So umging Muhammad(sws) geschickt das Problem, die untereinander in Streit geratenen Medinenser durch Bevorzugung eines von ihnen noch weiter in Harnisch zu bringen.

**Verträge sind von da an ein grundlegendes Element des Islam**

Die Verschränkung von Wohnen und Beten, wie sie bis heute im Islam überall anzutreffen ist, verweist auf den sozialen Charakter des Islam. Dieser soziale Bezug zeigte sich in Medina auch dadurch, dass die gesamte Gemeinschaft beim Bau der Moschee mitarbeitete. Und zwar ausnahmslos, also auch der Prophet. So wurde das Gebetshaus in Medina der Prototyp einer Moschee.

Die Geschichte des Islam ist zuerst eine Migrationsgeschichte. Unterdrückung und Vertreibung prägen die frühe Geschichte des Islam. In Medina aber gewährt ein Vertrag, der zwischen den verschiedenen Gruppen der Stadt geschlossen wird, das sichere Leben der muslimischen Migranten sowie aller anderen Gemeinschaften. Verträge sind von da an ein grundlegendes Element des Islam.

Die Auswanderung (Hijra) wurde nach dem Tod des Propheten von seinen Gefährten für so wichtig gehalten, dass man die islamische Zeitrechnung mit ihr einsetzen ließ. Sie ist die Stunde Null des Islam.

A.M.

Muslimischer Sozialer Bund e.V. - MSB e.V.  
Bestattungskostenunterstützungsvereinigung - BKUV

## CENAZE VAKFI

**MSB e.V.**  
**Adenauerallee 13**  
**53111 Bonn**  
**Tel.: 0228 - 53 96 135**  
**Fax: 0228 - 53 96 142**  
**Email: [info@bkuv.de](mailto:info@bkuv.de)**

**Für einen Jahresbeitrag von ca. 50,- Euro pro Familie erledigen wir im Falle eines Sterbefalles die behördlichen Formalitäten, führen die islamische Riten durch und übernehmen in der Regel die Überführungskosten bis zum Bestattungsort im gewünschten Land.**

## VERANSTALTUNGEN UND TERMINE

### Freitagsgebete:

Al Ansar Moschee  
 Beginn: 14:15 Uhr  
 Bonner Straße 93, 53173 Bonn/Bad Godesberg  
 Tel: 0178 / 72967

Deutsch-Bosniakisches Kulturzentrum "Hajr" e.V.  
 Beginn: 14:30 Uhr  
 Wilhelmstraße 27, 53111 Bonn/Zentrum  
 Web: www.hajr-bonn.de  
 E-Mail: info@hajr-bonn.de

Ditib Moschee  
 Beginn: 14:15 Uhr  
 An der Esche 24, 53111 Bonn  
 Tel: 0228 / 650290  
 Web: www.ditib-bonn.de  
 E-Mail: info@ditib-bonn.de

Islamische Hochschulvereinigung (IHV Bonn)  
 Beginn: 14:30 Uhr im Hauptgebäude der Uni Bonn, 1. Etage vor dem  
 Hörsaal 1 (Predigt auf Deutsch)  
 Adenauerallee 13, 53111 Bonn  
 Tel: 0176 / 20329068  
 Web: www.ihv-bonn.de  
 E-Mail: info@ihv-bonn.de

Muhajirin Moschee  
 Beginn: 13:00 und 14:00 U (mit deutscher Übersetzung)  
 Theaterstraße 12, 53111 Bonn/Zentrum  
 Tel: 0228 / 698706

Muhsinin Moschee  
 Beginn: 14:15 Uhr  
 Schwarzer Weg 40, 53227 Bonn/Beul

Rahma Moschee  
 Beginn: 14:00 Uhr  
 Galilei Straße 226  
 53179 Bonn/Mehlem

Süleymaniye Moschee  
 Beginn: 13:45 Uhr  
 Kölnstraße 361, 53117 Bonn/Zentrum  
 Tel: 0228 / 6896070

Sunnah Moschee  
 Beginn: 14:00 Uhr  
 Siemensstrasse 162, 53121 Bonn/Dransdorf  
 Tel: 0228 / 2590286  
 E-Mail: arabischeskulturzentrum@t-online.de

### Islamunterricht:

Deutsch-Bosniakisches Kulturzentrum "Hajr" e.V.  
 Sonntags 12:15 Islamunterricht für Kinder und Jugendliche

Ditib Moschee  
 Samstags 21:00 Uhr "Allgemeine Lehre des Islam" für Jugendliche auf  
 türkisch

Muhsinin Moschee  
 Jeden dritten Samstag im Monat Islamunterricht auf Arabisch für  
 Jugendliche mit Übersetzung auf Deutsch.

Süleymaniye Moschee  
 Täglich ab 15:00 Uhr Qur'anleseunterricht

Sunnah Moschee  
 Samstags und sonntags Islamischer Unterricht auf Arabisch zwischen  
 Magrib- und Ischagebet.

### Arabischunterricht:

Islamische Hochschulvereinigung (IHV Bonn)  
 Donnerstags von 18:00 Uhr- 19.30 Uhr in der Adenauerallee 13, 53111  
 Bonn

Muhsinin Moschee  
 Samstags und donnerstags 9:00 Uhr -13:00 Uhr Arabischunterricht als  
 Muttersprache für Kinder und Jugendliche.

Sunnah Moschee  
 Samstags und sonntags zwischen 10.Uhr und 12.00 Uhr  
 Muttersprachlicher Unterricht

### Soziales und Sonstiges

Deutsche Muslim-Liga Bonn e.V.  
 Interreligiöse Aktivitäten, Islamische Erwachsenenbildung, Kontakte zur  
 Sufi-Tariqah As-Safinah  
 Tel: 0228 / 330915  
 Web: www.muslimliga.de  
 E-Mail: dmlbonn@aol.com

Muhsinin Moschee  
 Mittwochs und samstags 18:00 Uhr bis 20:00 Uhr Alphabetisierungskurs  
 für Männer  
 Mittwochs und samstags 18:00 Uhr bis 20:00 Uhr Alphabetisierungskurs  
 für Frauen

Muslimischer Sozialer Bund (MSB)  
 Betreuung von Angehörigen Verstorbener  
 Adenauerallee 13, 32111 Bonn  
 Tel: 0228 / 5396135  
 Web: www.bkuv.de  
 E-Mail: info@bkuv.de

Süleymaniye Moschee  
 Täglich ab 15:00 Uhr Hausaufgabenhilfe für Kinder

## Beratung für Senioren und ihre Angehörigen

In den Räumen des Rates der Muslime in Bonn, Adenauerallee 13, findet donnerstags eine Beratung für Senioren und ihre Angehörigen nach telefonischer Voranmeldung statt. Das Gespräch wird von Herrn Azrak koordiniert und ist kostenlos. Für eine Übersetzung wird bei rechtzeitiger Voranmeldung gesorgt. Das Angebot entstand aufgrund einer Initiative des Hauses der Bonner Altenhilfe, das regelmäßig Beratungen zwischen 19 und 21 Uhr in der DITIB-Moschee, An der Esche 24, durchführt. Auf Wunsch können Gespräche auch in den Moscheen durchgeführt werden. Kontakt über den Rat der Muslime, bei Özlem Kahvecioglu, Tel: 0178- 3553817 oder bei Hülya Dogan, Tel 0179 - 742 1276.

**Sprechstunde für Muslime im Rat: Freitags 15:00-18:00 Uhr und nach telefonischer Terminvereinbarung unter: 0228 / 766 85 88**